Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 81 (1986)
Heft: 3

Artikel: Neues mit Altem versöhnt
Autor: Birkner, Othmar
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-175268

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

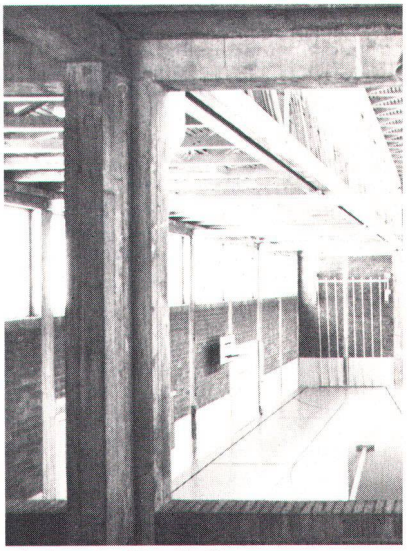
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neues mit Altem versöhnt

Sie sind selten, aber es gibt sie, die sich mit ihrer Umgebung vertragenden neuen Schul- und Sportzentren. Eines davon steht seit drei Jahren in Churwalden GR. Erbaut hat es Peter Zumthor, Bauberater des Bündner Heimatschutzes.



Blick in die Turnhalle (Bild Zumthor)

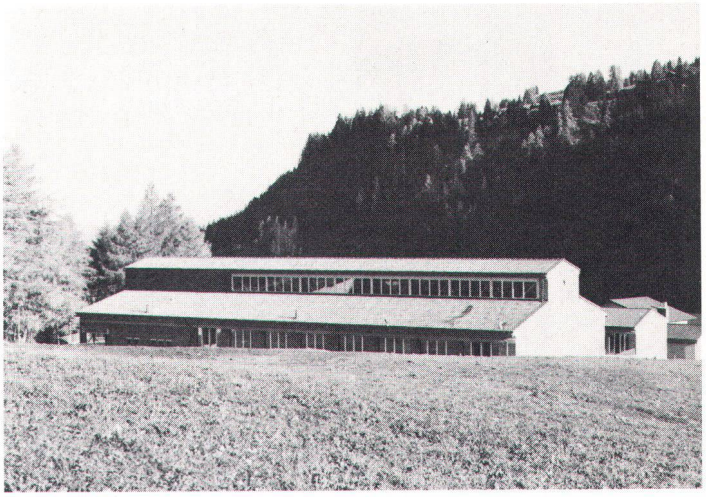
Erinnert sich der Leser noch an die 60er Jahre? Viele Gemeinden bauten damals ein Kirch- und Gemeindezentrum. Wettbewerbsausschreibungen erfolgten, welche vom Architekten ein neues «Zeichen» forderten. Die Architekten folgten diesen Aufrufen gerne, um sich möglichst eigenwillig manifestieren zu können. Fragen der Ortseinpassung belasteten in der Regel weder den Bauherren noch den Planenden. Dass der damalige Präsident der Eidgenössischen Denkmalpflege, *Linus Birchler,* seine regelmässigen Wutanfälle bekam, verstehen wir heute immer mehr.

Gewachsen

Die nachfolgende Ära der Mehrzweckhallen und Sportzentren ist noch nicht ganz überwunden. Wir haben nichts gegen Kirchgemeindezentren und Zentren anderer Art, wenn man nur etwas behutsamer, einfühlsamer vorgehen würde. Die über Jahrhunderte gewachsene *Hierarchie eines Dorfes* ist überaus verletzlich. Die neuen Zeichen brutalster Wachstumsgläubigkeit zerstören oft nicht nur die Einheit eines Ortskerns, sondern mit überdimensionierten Zufahrten und mit der «Infrastruktur» auch das ganze Umfeld. Im 19. Jahrhundert entwickelte sich da und dort eine Mühle zum grösseren Gewerbebetrieb. Daraus entstand zum Beispiel eine zweckgebundene Halle. Sie hatte gegenüber den landwirtschaftlichen Bauten viel grössere Abmessungen, störte aber wegen ihrer unprätentiösen Erscheinung nicht. In diesem Sinne wünschte ich mancher Gemeinde als neue Mehrzweckhalle einen ausgedienten Lokomotiv-Schuppen statt den gekünstelten Bau in einer Parkplatzwüste mit ebenso gekünstelter Randbepflanzung.

Umweltgerecht

Peter Zumthor und sein Mitarbeiter *Jürg Conzett* haben in Churwalden eine Turn- und Mehrzweckhalle erbaut, welche mit ihrem Haupt- und Seitenschiff eine schlichte Fabrikhalle oder auch eine Basilika sein könnte. In ähnlicher Weise reihten sie zur Erweiterung der Schule zwei Klassentrakte dazu. Bauteile der 50er Jahre wurden ergänzt und das ursprüngliche Hangprofil wiederhergestellt. Die Baugruppe – alte und neue Bauteile vereinend – folgt der weitgezogenen Neigung eines Schuttkegels, der einst durch eine Rüfe gebildet wurde. Bauten können also auch heute eine landschaftliche Eigenart betonen.

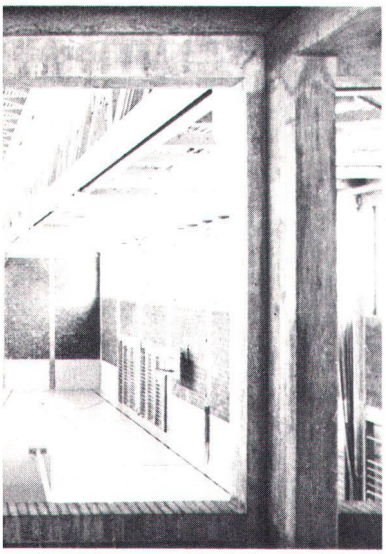


Unscheinbar nüchtern mutet der basilikahafte Turnhallenbau an (Bild Zumthor)

Le bâtiment de la salle de gymnastique a la sobre apparence d'une basilique.

Marier le neuf à l'ancien

Dans les années soixante, on a beaucoup construit de centres paroissiaux et communaux. Les mises au concours demandaient aux architectes des «témoins de notre temps», et ils ne se faisaient pas prier. En règle générale, ni les maîtres de l'ouvrage ni les constructeurs ne se souciaient d'intégrer harmonieusement ces bâtisses dans le cadre environnant, et les mises en garde du président de la Commission fédérale des monuments historiques provoquaient régulièrement des accès de fureur. La période suivante, celle des salles polyvalentes et des centres de sport, n'est pas encore à son terme. Comme les précédents, ils défigurent trop souvent des localités anciennes, sans parler des voies d'accès surdimensionnées (l'«infrastructure»!) qui bouleversent les alentours. Heureuse surprise, dans ces circonstances, que l'œuvre de M. P. Zumthor, conseiller technique du «Heimatschutz» grison, et de son collaborateur Jürg Conzett, à Churwalden. Ils y ont édifié une remarquable salle polyvalente et de gymnastique, et ils ont agrandi une école cinquantenaire en y ajoutant deux corps de bâtiment. L'ensemble se trouve



ıp d'œil dans la salle de gymnastique.

Oben und unten: Eingangspartien der Schulhaus- und Turnhallenanlage mit abgestuften Pausenplätzen (Bilder Zumthor)
Les accès de l'école et de la salle de gymnastique, avec des places de récréation étagées.

Im Detail bemühen sie nicht einen falschverstandenen *Heimatstil.* Die Zementsteinfassaden (äussere Hülle) und Tragkonstruktion (inneres Betonskelett und Fichtenholz-Dachkonstruktion) zeigen einen so einfachen Werkcharakter, dass man meinen könnte, irgendein Polier habe hier gebaut. Freilich ein unverdorbener Polier, aus einem früheren Jahrhundert, der aus dem Grabe stieg und dem man statt Bruchstein den billigeren Zementstein in die Hand drückte. So entstand ein wunderbarer *Hallenraum.* Letztlich fragt der Besucher doch erstaunt nach dem Architekten. Die Bauten sind das Ergebnis eines Wettbewerbes 1979. Für ein gutes Ergebnis ist auch eine gute Jury notwendig! 1983 konnten die Bauten in Betrieb genommen werden. Die Gültigkeit der Lösung wird schon durch den Umstand bewiesen, dass sie ähnlich wie die vorgestellten Metron-Siedlungen (Heimatschutz Nr. 2/86) immer wieder publiziert werden. So schreibt etwa *Otti Gmür* in der «Archithese» 2/84 über die gestalterische Lösung:

«Die Gestaltung und die gewählten Materialien – Betonstein, Holz, Metall – betonen den Werkcharakter der Oberstufenschule. Mit konstruktiven Elementen – Betonskelett, Hourdisdecken, Dachbindern – wird die Schwere des Sichtmauerwerkes und der Satteldächer aufgelockert und dem feineren Massstab des Altbaues verbunden. In der Gliederung der Fenster, Türen und Geländer wird dieser direkt aufgenommen. Die natürlichen Materialfarben werden ergänzt durch zwei abgestufte Farbtöne, einer für die Holzfenster, der andere für die Metallteile.»

Anregend

Ebenso positiv ist die künstlerische Gestaltung von *Hannes Vogel* zu werten. Was gibt es da für unzählige hilflose Plastiken und Schulbrunnen! Vogel mauerte Turmgrundmauern, welche an ehemalige Wachturmreste der Talschaft erinnern. Diese Grundmauerfolge begleitet nicht nur harmonisch das gebaute Ensemble von Zumthor, sie könnten auch wie die Klassentrakte um ein Element weiterwachsen. Sie sind unerhört anregend! Vielleicht werden einst von einem Abbruchobjekt mit schönem altem Backsteinmaterial einige rote Scharen an einer der Turmgrundmauern aufgemauert, um eine wachsende Geschichte zu symbolisieren. Der Glaube an das Bestehende, dass es auch unsere Ideen weitertragen kann und soll, könnte so der Jugend versinnbildlicht werden.

Othmar Birkner

adossé à une pente, ce qui rendait d'autant plus délicate l'adaptation au site. M. O. Birkner estime que ces constructions, où se marient le bois, le béton et le métal, ont l'air, dans leur harmonieuse simplicité, d'être «l'œuvre d'un maître-maçon, mais d'un maître-maçon d'autrefois qui serait sorti de sa tombe pour manier le béton au lieu de la pierre de taille». Comme les lotissements Metron (Cf. Sauvegarde n° 2/86), les solutions trouvées à Churwalden ne cessent d'être citées en exemple dans des publications.

En ajoutant que les murs de soutènement dus à M. H. Vogel s'adaptent très bien aux bâtiments, on se dit que cet ensemble peut symboliser, aux yeux de la jeunesse, le fait que nos idées ont toujours de l'avenir.